



## Mit den Daumen zum Erfolg

Die Mitglieder des Vereins für Naturheilkunde staunten nicht schlecht, als die Plätze in der Cafeteria der Begegnungsstätte am Freitagabend schon eine Viertelstunde vor Beginn des Vortrags restlos belegt waren. Und es kamen immer mehr interessierte Zuhörer, die letzten Gäste nahmen sogar vor der geöffneten Eingangstür Platz.

Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Harald Welzel, schilderte der Mutlanger Arzt Dr. med. Elmar Schumacher wie der Kontakt zu dem Schweizer Therapeuten Bruno Ebnöther und damit zur Dorntherapie zustande kam. Gespannt lauschten dann die Zuhörer den Ausführungen des Schweizer Therapeuten.

Der Allgäuer Landwirt Dieter Dorn entwickelte 1975 diese nach ihm benannte Behandlungsform. Inzwischen hat seine rein manuelle Methode schon vielen schmerzgeplagten Menschen auf der ganzen Welt geholfen. Dorn ist kein Wundermittel - was schon kaputt ist, kann auch ein Dorn-Therapeut nicht mehr richten. Dorn ist auch keine Notfallmethode, sie kann aber eine Notfalltherapie sehr gut unterstützen.

In der Regel arbeitet ein Dorn-Therapeut nur mit seinen Händen und immer wieder betonte er, wie wichtig die Berührung für einen Menschen ist. Das Zusammenspiel von Psyche und Schmerzen ist inzwischen gut bekannt. An Vergangenen festhalten, die Zähne zusammenbeißen, sich ducken und vieles mehr, führt früher oder später zu Verspannungen, Fehlstellungen und damit zu Schmerzen. Gute Therapeuten berühren deshalb nicht nur den Körper, sondern auch die Seele.

Wie sieht nun die Behandlung beim Dorn-Therapeuten aus? Am Beginn steht immer die Erhebung der Krankengeschichte. Dazu gehören auch Fragen nach Verletzungen, wie z.B. Knochenbrüche, nach Unfällen, Operationen und der Einnahme von Medikamenten. Erst danach beginnt der Therapeut mit der Betrachtung von Disharmonien. Hierzu gehören z.B. unterschiedliche Beinlängen, die durch eine Fehlstellung des Hüftgelenks ausgelöst werden können und zu unterschiedlichen Beschwerden führen. Bruno Ebnöther präsentierte eigens dazu einfache Übungen, die jeder selbst zuhause durchführen kann. Wichtig ist zunächst aber, dass der Patient eine gute fachliche Anleitung erhält und er bereit ist, selbst etwas zu tun.

Über die großen Gelenke wie Sprunggelenk, Knie, Hüfte, Becken, Kreuzbein, Steißbein, Lenden-, Brust- und Halswirbelsäule, Kiefergelenk, Schulter, Ellbogen und Handgelenk arbeitet sich der Dorn-Therapeut durch sämtliche Körperbereiche. Darauf folgend sind die kleineren, aber nicht unbedeutenderen, Gelenke an der Reihe. Er spürt mit seinen Händen die Fehlstellungen auf und korrigiert sie mit sanftem aber bestimmtem Druck. Während der Behandlung arbeitet der Patient mit. Er bewegt dabei seine Gelenke nach den Vorgaben des Therapeuten, oft auch durch dessen unterstützende Haltung.

Nach solch einer intensiven Behandlung tut es dem Patienten gut, wenn sich eine Massage nach Breuß anschließt. Die nächsten 2-3 Tage sollte man sich schonen, um nicht gleich neue Fehlstellungen zu provozieren.

Nach den zunächst theoretischen Ausführungen stellte sich Dr. Schumacher als „Modell“ zur Verfügung und Herr Ebnöther konnte den Gästen am „Patienten“ seine Vorgehensweise noch einmal verdeutlichen. Dabei wurde allen klar, dass bei dieser Methode auch dem Therapeuten sehr viel abverlangt wird und sie zudem sehr zeitaufwändig ist. Aber das ist wohl ihr einziger „Nachteil“.